

MYSTIK IM ISLAM

Die islamische Mystik als Weg einer Verinnerlichung findet ihre Quelle im Koran. Auch der Prophet Mohammed hat mystische Erfahrungen gemacht. Seine Himmelfahrt in Jerusalem gilt als Vorbild für den inneren Aufstieg der menschlichen Seele zu Gott. Er selbst hat aber diese Reise mit Leib und Seele erlebt (Sure 17).

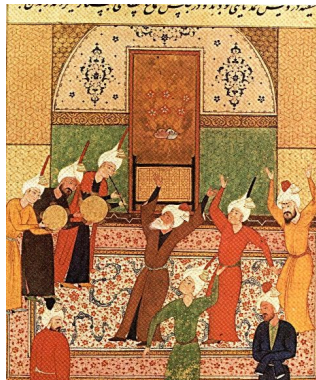
Schon früh gab es Asketen und Büsser als Gegenbewegung zu einer Verflachung und als Reaktion auf die zunehmende Materialisierung und kriegerische Auseinandersetzungen. In einem fast zweihundert Jahre dauernden Prozess entstand aus dem Asketentum die islamische Mystik. Das Ziel dieser Mystik war es, die reine, selbstlose Gottesliebe zu erlangen. Der mystische Weg wird als innerer Aufstieg vom menschlichen zum göttlichen „Ich“ verstanden, aus Sehnsucht nach der Einswerdung mit Gott und der Suche nach dem eigenen Selbst. Die Wanderung oder Reise auf dem mystischen Heilspfad mit ihren Erfahrungen (Ahwaal) und ihren Stationen (Maqamat) wird ab dem Ende des 10. Jh. gefestigt.

Islamische Rechtsgelehrte und fundamentalistische Gruppierungen betrachten die Entwicklung der Mystik mit Argwohn und Skepsis. Die Mystik lebt im Islam bis heute in unterschiedlichen Strömungen fort.

In Gott verlorengehen - Sufismus

Der Sufismus entwickelte sich ab dem 8. Jhd. Die Sufis - ihr Name ist abgeleitet vom arabischen Begriff „suf“ (Wolle) - haben neuplatonische, christliche, gnostische und indische Elemente integriert. Im Persischen und Türkischen werden sie meist Derwische genannt. Ziel des Sufismus ist das Einswerden mit Gott durch das Freiwerden vom Ich.

Als Zeichen ihrer Armut und Askese tragen Sufis ein wollenes Gewand. „Sufismus bedeutet, nichts zu besitzen und von nichts besessen zu werden“, so ihr Selbstverständnis. Die Ursufis verbindet die Fähigkeit des Loslassens, die sich in ihrer inneren und äußeren Besitzlosigkeit ausdrückt. Die muslimischen Sufis sind nicht nur Erben der christlichen Wüstenväter und Mönche, sie sind auch Vorläufer der christlichen Bettelorden. Es ist kein Zufall, dass die Armutsbewegungen des Mittelalters auf die Kreuzzüge folgten oder in dieser Zeit erstarkten.



Die wesentlichen Merkmale des Sufismus lassen sich so zusammenfassen:

1. Liebe zu Gott in äußerster Besitzlosigkeit
2. Erleben des Geliebten im ekstatischen Gebet
3. die innere Verwandlung des Menschen, die ihn erst im vollen Sinn zum Menschen macht
4. der Tod des Ich in der Liebe zu Gott.

Die Mehrzahl der Mitglieder bzw. Jünger eines Ordens leben in klosterähnlichen Orten nach dem Prinzip der Besitzlosigkeit in absolutem Gehorsam ihrem Meister gegenüber.

Ein Orden wird durch den Meister (Scheich, murschid) und einen Stellvertreter geführt. Die übrigen Mitglieder verstehen sich als Schüler (Derwische), die auch die Hausarbeit verrichten.



Gedenke Gottes oft - Dhikr

Als das wichtigste Tor auf dem Weg zu Gott und als eindrücklichste Form des mystischen Betens gilt der „dhikr“, das Gedenken an Gott. Das Gedenken an Gott kann entweder schweigend oder laut vollzogen werden, oft in Verbindung mit dem Ausatmen. Vom 9. Jhd. an wird die Gebetschnur verwendet, um die Wiederholungen der Gebetsformel zu zählen oder um bei der Aufzählung der „99 Namen Gottes“ eine Gedächtnisstütze zu haben.

Für den Sufi führt der dhikr zum völligen Vergessen aller geschaffenen Dinge; am Ende ist nur noch Liebe, nur noch Gott. Der berühmte Sufi Rumi hat das Geschehen des dhikr so zur Sprache gebracht: „Und denke so inständig an Gott, bis selber du ganz dich vergisst, dass du im Gerufenen aufgehst, wo Rufer und Ruf nicht mehr sind.“

Die Frage, ob der laute oder der stille dhikr besser sei, führte im 16. und 17.

Jhd. zur Spaltung des Derwischordens. Der laute dhikr wurde auch gegen Ungläubige und gegen Nachlässige im Glauben eingesetzt. Die lauten, wiederholten Gebetsrufe werden damit fast zum Kriegsruf gegen den Unglauben und die Nachlässigkeit. Die Anhänger des lautlosen dhikr betonten demgegenüber, dass Muhammad gesagt haben soll: „Ihr ruft nicht einen Tauben noch einen Abwesenden, sondern ihr ruft einen Hörenden, der mit euch ist, wo immer ihr seid.“

Das laute, rhythmische Wiederholen der Bekenntnisformel oder der Gottesnamen führt Sufis zu Ekstase und Trancezuständen.

Die Heilige von Basra

Eine der wichtigsten Gestalten der frühen Sufi-Mystik war eine Frau, **Rabi'a Al Adawiya**, die „Heilige von Basra“ (713-801). Muslimische Menschenrechtlerinnen und Feministinnen berufen sich heute noch auf sie. Ein Wort von ihr: „Oh mein Gott, wenn ich dich anbede aus Furcht vor der Hölle, verbrenne mich in der Hölle, und wenn ich dich anbede in der Hoffnung aufs Paradies, lass mich dort nicht hinein. Wenn ich dich aber um deiner selbst willen anbede, verberge nicht vor mir deine ewige Schönheit.“

Ein weiterer bekannter Mystiker ist der Perser Maulana Jalaluddin Rumi (1207-M- 1273), er gilt auch als einer der größten Dichter der islamischen Mystik. Über 60.000 Verse sind von ihm überliefert. Das Wesentliche im Beten Rumis ist das Entwerden, das in der tiefsten Ruhe der Versenkung oder im ekstatisch tanzenden Beten erlangt wird.

